№ 219. Mittwoch, den 19. September 1894.

**Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.**
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

# Thorner Ostdeutsche Zeitung.

**Insertionsgebühr**
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

**Expedition:** Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.



## Deutsches Reich.

Berlin, 18. September.

— Der Kaiser ließ am Sonnabend Vormittag bei Rügen auf hoher See ein großes Seegefecht der gesammten Flotte ausführen. Am Nachmittag wurden Bootsmanöver und eine Ruderregatta im Prorer Wek veranstaltet, für welche der Kaiser Preise gestiftet hatte. Abends ging die Flotte wieder in See. Sonntag Nachmittag $5^1/_2$ Uhr ist der Kaiser, wie aus Danzig gemeldet wird, auf der „Hohenzollern" an der Spitze der Flotte vor Hela eingetroffen.

— Am Sonnabend hat nach längerer Unterbrechung wieder eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg. Von den leitenden Staatsmännern ist nur der Reichskanzler noch anwesend. Man wird erwarten dürfen, daß jetzt die Vorbereitungen für die Landtags- und dann auch für die Reichstagssession einen regeren Gang annehmen damit wichtige noch unaufgeklärte politische Fragen ihrer Entscheidung, soweit die Regierung in Betracht kommt, entgegengehen.

— Zur Königsberger Rede bemerkt die „N. A. Z.", der innere Zusammenhang der Worte: „Auf zum Kampf für Religion, für Sitte und Ordnung!" sei so zweifellos, „daß man der Meinung des Kaisers Gewalt anthut, wenn man die appositiv gedachten und appositiv geordneten Wendungen dieses Aufrufs von einander ablöst, aus den Worten: „Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung" einen anderen Gegner als die Umsturzparteien herausinterpretirt und eine Angriffsfront herstellt, bei der die revolutionären Parteien als Gegner wenigstens zunächst in nebelhafter Ferne verschwinden. Wenn von „Bestrebungen, die sich gegen die Grundlage unseres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens richten", gesprochen wird, so denkt niemand an politische und religiöse Glaubensbekenntnisse, „die diesseits von der Sozialdemokratie liegen". Der Kaiser rechne nicht bloß auf eine einzelne politische kirchliche Partei und dürfe auch nicht auf Grund dieser Rede als Vollstrecker des Programms von einer einzelnen Partei in Anspruch genommen werden.

— Zur Frage der etwaigen Konvertirung der vierprozentigen Konsols äußern sich eingehend die von dem Finanzminister Miquel offiziös inspirirten „B. P. N.". Dieselben heben hervor, daß eine etwaige Konvertirung der vierprozentigen Konsols nicht ohne Zustimmung des Landtags erfolgen könne. Unserer Ansicht gemäß kann überhaupt keinerlei Konvertirung, weder in Preußen noch im Reich, ohne Zustimmung der Volksvertretung erfolgen, da, abgesehen von den Bestimmungen in den Anleihegesetzen, eine jede Konvertirung eine Bewilligung von Geldmitteln voraussetzt zur Einlösung derjenigen Obligationen, welche eventuell nach geschehener Kündigung zur Baarzahlung präsentirt werden.

— Denjenigen mittleren Beamten des Bureaudienstes der Staatsbahn-Verwaltung, welche bei der Eisenbahnreorganisation am 1. April 1895 zur Disposition gestellt werden, ist hiervon schon vor einiger Zeit amtlich Mittheilung gemacht worden; die Veröffentlichung erfolgt erst zum 1. April k. J. Denjenigen Beamten derselben Kategorie, welche infolge der Neuordnung der Verwaltung vom 1. April k. J. ab einen anderen als ihren jetzigen Wohnsitz erhalten, wird die entsprechende Benachrichtigung voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats zugehen. Jeder der 20 Eisenbahndirektionen, die wir vom Beginn des nächsten Rechnungsjahres an haben werden, soll bekanntlich ein Rechnungsdirektor beigegeben werden. Die Rechnungsdirektoren werden obere Beamte sein, die aber aus den mittleren Beamten hervorgehen. Es sollen ihnen weitgehende Befugnisse für ihre wichtigen Stellungen übertragen werden.

— Die Posener Huldigungsfahrt nach Varzin fand am Sonntag in programmmäßiger Weise statt. Es wurden Ansprachen gehalten und Lieder gesungen unter Begleitung von zwei Militärkapellen aus dem pommerschen Armeekorps. Die Ansprache an den Fürsten Bismarck hielt Oekonomierath Kennemann. Fürst Bismarck klagte über einen Hexenschuß, seinen Bekannten seit 60 Jahren. In der Ansprache an die Versammlung hob Fürst Bismarck hervor, daß die neuen Zustände eine verstärkte Bürgschaft für die Zugehörigkeit Posens zu Deutschland gegeben hätten. Ebensowenig wie das Elsaß könne Posen jemals aufgegeben werden. Fest stehe nicht allein die Wacht am Rhein, sondern auch die Wacht an der Warthe und an der Weichsel. Fürst Bismarck beleuchtete weiter die Bestrebungen in den Jahren 1831 und 1848, indem er die Gegnerschaft zwischen den Polen und den Deutschen auf den polnischen Adel und die polnische Geistlichkeit zurückführte. In den unteren Ständen habe sich die Gegnerschaft vermindert. Bei den Ansiedelungen hätte er es lieber gesehen, daß diese polnischen Besitzungen Domänen geworden wären, weil die Pächter durch die Regierung nicht kontrollirt werden könnten. Ein friedliches Zusammenleben der beiden Nationalitäten sei möglich. Der Fürst erinnerte an die Schweiz, an Belgien und Ostpreußen. Man könne sagen, hier fehle der katholische Geistliche, aber wie sei es in Schlesien, wo alles friedlich zusammenlebe? Was fehle in Schlesien? Das sei der Polenadel! Den Polenadel dürfe man nicht stützen. Der Fürst schloß: Was sie von den Polen lernen können, das ist: „Festes Zusammenhalten unter sich!" — Möge es so werden, daß auch die Deutschen, sobald es sich um ihr Ansehen handelt, nur die Nation, keiner Partei angehören. Auch die Frauen seien hierfür zu gewinnen. In der Hoffnung, daß dies gelinge, bringe er sein Hoch den deutschen Frauen des Großherzogthums Posen. (Jubelnde Hochrufe.) — Sodann erfolgte die Ueberreichung von verschiedenen Produkten der Provinz an den Fürsten.

— Die Agrarier in Schleswig-Holstein erklären in ihrem dortigen offiziellen Bundesorgan, daß das Kaiserwort sie nichts angehe, denn „die Rede des Kaisers sei ausschließlich an den Adel und zwar nur an den ostpreußischen Adel gerichtet."

— Ueber die Folgen der Beunruhigung der Tabakindustrie durch die Steuerpläne wird lebhaft geklagt. So schreibt ein rheinpfälzischer Fabrikant an die „Südd. Tabakztg.":

„Der Absatz in Zigarren ist ein sehr schleppender, der Eingang der Gelder ein geradezu trostloser, und wenn die Herren Reichstagsabgeordneten in ihren Wahlkreisen bei den Fabrikanten Umschau hielten, so könnten sie sich überzeugen, welch' großen Fehler die verbündeten Regierungen begingen, die Tabakindustrie aus ihrer Stabilität herauszureißen und zwar durch Vorlegung eines aussichtslosen Gesetzentwurfs. In den Zigarrenfabriken sprechen täglich schaarenweise Arbeiter vor und verlangen flehend nach Arbeit, u. a. laufen diese 8 bis 10 Stunden von ihrem bisherigen Brodorte, um Beschäftigung zu erhalten, sie bitten um die allergeringste Beschäftigung und seien es auch nur ein paar Stunden im Tage."

Diesen Geschäftsgang werden letzten Endes auch die Tabakbauern empfinden müssen.

— Die Zwangserziehung für jugendliche Verbrecher und verwahrloste Kinder soll nach der „Rhein. Westf. Ztg." von Reichswegen neu geordnet werden in Verbindung mit der Wiedervorlegung des Trunksuchtsgesetzes und der lex Heinze. — Wir möchten die Richtigkeit dieser Nachricht bezweifeln. Das Trunksuchtsgesetz und die lex Heinze haben an sich wenig Aussicht auf Annahme im Reichstag. Diese Aussicht würde durch eine weitere Bepackung mit anderen Materien nur noch verringert werden. Im übrigen wird der Schwerpunkt für die Regelung der Zwangserziehung immer in den ausführenden Landesgesetzen liegen.

— Die Hebung des Handwebebetriebes ist in einer in Reichenbach in Schlesien unter Vorsitz des Handelsministers Freiherrn v. Berlepsch abgehaltenen Konferenz nach der Richtung hin erörtert worden, ob die vom Staate angewendeten Maßnahmen zur Hebung des Handwebebetriebes ihren Zweck erfüllt hätten. Zunächst wurde festgestellt, daß die zur Verbesserung der Webstühle aufgewendeten Summen ihren Zweck voll erreicht hätten, indem insbesondere dem Weber auf dem verbesserten Webstuhle ermöglicht wird, mehr und bessere Waare zu liefern als früher. Es haben sich also alle früher geäußerten gegentheiligen Behauptungen als unrichtig herausgestellt. Was die Ueberführung der Webersöhne in andere Berufszweige betrifft, so ist ein gewisser Erfolg zu verzeichnen, doch sind die gemachten Erfahrungen nicht geeignet, schon ein abschließendes Urtheil bieten zu können. Das Fortfahren auf der betretenen Bahn erscheint aber höchst wünschenswerth. Auch in Bezug auf die Einführung neuer Arbeitszweige ist ein gewisser Erfolg nicht zu leugnen, auch hier muß mit dem begonnenen Werke noch fortgefahren werden, um die nöthige Aufbesserung herbeizuführen. Festgestellt ist worden, daß die Verhältnisse der Handweberei nicht nur in verschiedenen Kreisen, sondern auch in verschiedenen Ortschaften in Bezug auf technische Ausbildung nicht die gleichen sind.

— Aus dem Beschluß der englischen Gewerkvereine (mit 210 gegen 61 Stimmen) für die Verstaatlichung aller Mittel der Produktion der Vertheilung und des Austausches wird in der „N. A. Z." die Folgerung gezogen, daß bei Bekämpfung sozialrevolutionärer Bestrebungen kein Unterschied darin gemacht werden darf, in welcher Form sich dieselben organisirt haben, ob sie der bürgerlichen Gesellschaft als gewerkschaftliche oder wie sonst benannte Vereinigung entgegentreten.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Der Empfang der österreichischen und ungarischen Delegationen durch den Kaiser von Oesterreich hat am Sonntag Mittag stattgefunden. Der Präsident der österreichischen Reichsrathsdelegation Frhr. v. Chlumecky sicherte in seiner Ansprache dem Kaiser das Festhalten an der traditionellen patriotischen Opferwilligkeit zu und betonte die Nothwendigkeit der Entfaltung der geistigen und materiellen Volkskräfte, guter Finanzen und eines geregelten Geldwesens für die Entwickelung der Wehrkraft. Die Ansprache des Präsidenten der ungarischen Delegation Grafen Ladislaus Tisza an den Kaiser erblickt in dem Dreibung ein wirksames Werkzeug für die Sicherheit des Friedens. Der Kaiser erwiderte auf diese Ansprachen:

„Es gereicht mir zur lebhaften Befriedigung, daß die Zuversicht, die ich, als die Delegationen das letzte Mal versammelt waren, auf die Erhaltung und Konsolidirung des Friedens aussprach, in der heutigen beruhigteren europäischen Lage ihre Bestätigung findet, und daß die sehr freundschaftlichen Beziehungen, die wir mit allen Mächten pflegen, zu der Hoffnung berechtigen, daß wir auch fernerhin uns ungestört der Entwickelung und Förderung der Wohlfahrt unserer Völker werden widmen können. Immerhin bleibt es eine Nothwendigkeit, und meine Regierung hält es gleich den anderen Mächten für ihre Pflicht, in der Fortentwickelung der Wehrkraft der Monarchie keine Unterbrechung eintreten zu lassen. Die Voranschläge meiner Kriegsverwaltung sind dementsprechend in dem Rahmen der den Delegationen im vorigen Jahre bekannt gegebenen, für die nächsten Jahre in Aussicht genommenen organisatorischen Progression gehalten, wobei eine gewissenhafte Rücksichtnahme auf unsere finanziellen Verhältnisse zur Grundlage genommen wurde."

Am Montag begannen die geschäftlichen Berathungen der Delegationen. Im Budgetausschuß der österreichischen Delegation erklärte, nachdem Berichterstatter Dumba sich anerkennend über den Dreibund geäußert, der Jungtscheche Pacak unter den bekannten Redensarten gegen die Dreibundpolitik Namens seiner Partei die Verweigerung des Budgets des Ministeriums des Aeußern.

### Rußland.

In Folge einer Erkältung auf der Jagd soll die Gesundheit des Zaren wiederum zu wünschen übrig lassen. Gefahr sei nicht vorhanden, doch bringe die Art des Nierenleidens bei dem Drange des Kaisers, thätig zu sein und sich wenig Schonung aufzuerlegen, Wechselfälle mit sich, deren Folgen und Ausgang nie voraus zu berechnen sind. Der Großfürst-Thronfolger reist Anfang Oktober nach Darmstadt.

### Italien.

In Bezug auf die Gerüchte über die künftige Theilnahme der italienischen Katholiken an den politischen Wahlen schreibt der „Osservatore Romano", es sei unnütz zu wiederholen, daß die Beurtheilung dieser Frage dem päpstlichen Stuhle vorbehalten bleibe, der bei seiner Entscheidung für oder wider von Gründen höherer Natur bestimmt werde, nicht aber durch eine Gelegenheitsrede oder durch normale kirchliche Maßnahmen, welche gleichfalls durch höhere Beweggründe veranlaßt würden.

Vier junge Männer versuchten an beiden Seiten des Thores des Marineministeriums rothfarbige Aufrufe anzuschlagen. Ein hinter den Säulen der gegenüberliegenden Antoniuskirche stehender Gendarm sprang herzu und faßte einen der vier am Kragen, während die anderen drei entflohen. Zur nächsten Wachtstube gebracht, wurde der Verhaftete durchsucht. Man fand in seiner Rocktasche zwanzig Aufrufe, welche in nicht wiederzugebenden Ausdrücken den Kampf gegen die Tyrannei der Bourgeois predigen. Die Aufrufe kamen aus London. Die Genossen des Verhafteten wurden aufgespürt und gleichfalls verhaftet.

Der „Figaro" will wissen, daß unter den italienischen Freimaurern eine Bewegung im Gange sei, um von dem Großmeister Lemmi die Ausschließung Crispis wegen seiner Rede in Neapel zu verlangen. Wenn Lemmi den Forderungen nicht entsprechen wolle, so werden die italienischen Freimaurer sich von ihm lossagen und sich unter die französische Großloge stellen.

### Frankreich.

Der Unterrichtsminister Leygues hat in Villeneuve-sur-Lot die feierliche Einweihung einer Statue der Republik vorgenommen. In seiner Erwiderung an die Ansprache des Pfarrers, der sagte, die Geistlichkeit werde den Rathschlägen des Papstes folgen, erklärte der Minister: „Sie erinnern an die Weisheit des Papstes, der überall Frieden und Einigkeit predigt. Auch die Republik ist eine Regierung der Duldung und Versöhnung, sie achtet den Glauben und hegt den Wunsch, Religion und Staatswesen möchten in gutem Einvernehmen zu leben trachten."

### Asien.

Nach einer in den Londoner Abendblättern veröffentlichten Depesche aus Söul haben die Japaner am 15. d. Mts. bei Tagesanbruch die Stellung der Chinesen bei Pinyang angegriffen. Es entwickelte sich eine mehrstündige

Schlacht, in welcher nicht die Chinesen sondern die Japaner siegten, und welche damit endete, daß die Japaner Pinyang durch einen Angriff auf beiden Flanken einnahmen. Von den 20 000 Mann chinesischer Truppen, welche Pinyang verteidigten, sollen 16 000 tot, verwundet oder gefangen genommen sein. Die Japaner hatten angeblich 30 Todte und 270 Verwundete.

## Provinzielles.

**Culmsee,** 17. September. Der Gymnasiasten-Turnverein aus Bromberg traf mit dem vorgestrigen Nachmittagszuge in Begleitung seines Vorsitzenden, des Oberlehrers Herrn Hellmann, hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von hiesigen Turnern empfangen. Nach einem gemeinschaftlichen Rundgange durch die Stadt begab man sich nach der Villa nova, woselbst auch unser Damen-Turn-Verein erschienen war. Nach einer kurzen Erholungspause wurden unter Leitung des Herrn Hellmann verschiedene Uebungen vorgenommen. Die turnerischen Uebungen der jugendlichen Schaar wurden durchweg glänzend ausgeführt. Nach einem Turnmarsche folgte ein Tänzchen, das die Turner und Turnschwestern bis zur Abfahrt der Bromberger Gäste in fröhlicher Stimmung beisammen hielt.

**Bromberg,** 17. September. Bei der Ankunft des Kaisers in Ostrometzko werden auch die Schüler des hiesigen königlichen Gymnasiums dort Aufstellung nehmen und den Monarchen begrüßen. Die Ausführung der Anlagen zur elektrischen Beleuchtung am Abend des 22. d. M. ist dem Ingenieur Wulff von hier übertragen worden, welcher sich schon vor einigen Tagen nach Ostrometzko begeben hat. Wie man uns mittheilt, wird die Hotelwirthschaft von Retzlaff, welche der Kaiser sowohl auf der Fahrt vom Bahnhofe nach dem Schlosse als auch zurück von demselben nach dem Bahnhofe passirt, den Platz neben dem Hause, an dem der Weg vorüberführt, durch Guirlanden, Flaggen 2c. prächtig ausschmücken.

d **Schwetz,** 17. September. Gestern fand in der evang. Kirche die Einsegnung der städtischen Konfirmanden statt. — In nächster Woche wird die große Buhne bei Ehrenthal fertig; während die Baggerarbeiten an der Weichsel-Schwarzwasserkämpe noch lange nicht beendigt sind.

**Strzalkowo,** 14. September. Auf dem Territorium des in Russisch-Polen liegenden Gutes Xiązczek, nicht weit von der Stadt Zagarowo, ist von Arbeitern beim Schlagen von Gräben ein Topf mit 320 ganzen und 2 halben Geldstücken, aus der polnischen Zeit herstammend, gefunden worden. Das Gepräge der gefundenen Münzen ist sehr undeutlich, nur läßt sich soviel auf den meisten Geldstücken entziffern, daß sie zwischen 1665 und 1756 geprägt worden sind. Das Bildniß zeigt die Köpfe verschiedener polnischer Könige.

**Lessen,** 15. September. Heute brannte in Schönau das Wohnhaus des Besitzers Miesikowski ab. Es wird vermuthet, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden ist; es wurde Brod gebacken, und nachdem dieses eingesetzt war, begab sich die Familie aufs Feld zum Kartoffelgraben. Bald darauf drang Rauch durch die Fenster der Küche, in der sich der Backofen befand. Vermuthlich sind glühende Kohlen auf dem Fußboden liegen geblieben, die dann das Feuer verursachten.

**Eylau,** 16. September. Gestern in später Abendstunde erscholl in unserem Städtchen der Ruf Feuer. In der Löbauer Straße brannte eine Scheune des Hausbesitzers Olschewski und zwar in unmittelbarer Nähe des Proviantamtsspeichers, sodaß dieser in der größten Gefahr war. Eisenbahnbeamte mit der Stationsspritze waren zuerst zu Hilfe erschienen und es ist ihrem thatkräftigen Einschreiten zumeist zu danken, daß das Feuer auf seinen Heerd beschränkt blieb. Außer der Scheune und einem nebenstehenden Stalle sind leider auch zwei Pferde verbrannt.

**Elbing,** 17. September. Wenn die Soldaten schlechte Quartiere erhalten, wissen sie sich oft in recht origineller Weise zu rächen. In einer Ortschaft der Umgegend setzte man den Vaterlandsverteidigern zu den üblichen Mahlzeiten Heringe vor, wiederholte dies aber so oft, daß die jungen Krieger auf Rache sannen. Als am andern Morgen der Herr Quartiergeber den Hof betrat, bot sich ihm ein sonderbares Bild dar: Ueberall an Scheune, Stall, Wohnhaus 2c. hingen die bekannten salzigen Fische. Die Soldaten hatten die Heringe, wo sie nur hinkommen konnten, festgenagelt, und da die Einquartierung ziemlich stark war (sie betrug über zweihundert Mann), so kann man sich das Bild leicht denken.

**Danzig,** 17. September. Ein jäher Tod ereilte gestern Nachmittag ein blühendes Mädchen im Alter von etwa 20 Jahren. Während dieselbe im Jäschkenthaler Walde mit ihren Eltern spazieren ging, wurde sie plötzlich unwohl, fiel hin und starb, jedenfalls in Folge Herzschlages. Die unglücklichen Eltern schafften die Leiche mit Hilfe eines bereitwillig zur Verfügung gestellten Privatfuhrwerkes nach Hause.

**Zoppot,** 15. September. Ein eigenartiger Beleidigungsprozeß fand am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht seinen vorläufigen Abschluß. Der Villenbesitzer Herr Gr. war von den Polizeidienern des Ortes verklagt. Er hatte sie u. a. „Clowns" genannt, die sich im Zirkus sehen lassen könnten. Herr Gr., der seine Vertheidigung selbst führte, versuchte die ganze Sache als einen harmlosen, nur mißverstandenen Scherz darzustellen. Diese Auffassung wurde jedoch von den Richtern nicht getheilt und der Angeklagte wurde zu 50 M. Geldbuße verurtheilt. Herr Gr. hat die Berufung gegen das Urtheil angemeldet.

**Königsberg,** 15. September. Ein „reinliches Jubiläum" feiert unsere Stadt im künftigen Jahre. Es sind dann nämlich gerade 200 Jahre her, daß in Königsberg mit der öffentlichen Straßenreinigung der erste Anfang gemacht wurde, indem die Räthe der drei Städte die Verordnung erließen, daß die Kehrichtkasten vor den Häusern resp. Thüren weggeschafft werden sollten. Für die Stadthöfe wurden vier Karren, jeder mit einem Pferde angeschafft, die täglich in den Straßen und Gassen umherfahren mußten. Der Fuhrmann bediente sich zu diesem Zwecke einer Schnarre, mit welcher er sein Erscheinen in den Straßen kund gab, damit die Mägde den angesammelten Kehricht „aufschütten" konnten. Man sieht, „im Prinzip" hat sich in den 200 Jahren der Straßenreinigung bei uns wenig bis heute geändert.

**Tilsit,** 15. September. Einen interessanten Fund hat unsere Polizei dieser Tage gemacht, durch welchen ein Verbrechen aufgeklärt werden dürfte, das am 27. Januar d. J. begangen und anscheinend ungesühnt bleiben sollte, da es bisher nicht gelungen war, den Schuldigen zu ermitteln. An dem genannten Tage wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Postwagen beraubt und in Brand gesteckt. Der unbekannte Thäter hatte u. A. einen großen Posten Briefmarken, eine kleine Summe Geldes, einen Poststempel der Bahnpost Zug 775 vom 27. 1. 94 und einen hierzu gehörigen Blechkasten mit 46 Lettern gestohlen und war mit seiner Beute unbemerkt entkommen. Dieser Poststempel nebst Zubehör wurde nun in einem Versteck unter der Bühne des Konzertsaales in Jakobsruhe gefunden, woselbst der dieser Tage vielgenannte Einbrecher Schreiber Hoffmann einen Theil seiner Beute aus dem Diebstahl bei Herrn Steuerinspektor Morré in Sicherheit gebracht hatte. Die Schlußfolgerung aus dieser Mittheilung ist leicht zu ziehen, sie lautet dahin, daß Hoffmann auch der Begehung dieses Verbrechens dringend verdächtig ist.

**Hammerstein,** 15. September. Gestern wurde ein auf seinem Bestellgange begriffener Landbriefträger in der Nähe der Schloßmühle in einer dichten Schonung von zwei Strolchen überfallen, wobei der eine ihm die Kehle zudrückte und der andere die Brieftasche durchwühlte. Den Räubern fielen 3 M. 50 Pf. in die Hände, da der Briefträger zufälligerweise nicht mehr Geld bei sich führte, und außerdem für 10 M. Briefmarken. Die Briefschaften wurden zerstreut, worauf die Strolche das Weite suchten. Als der arg zerschundene Briefträger aus der nahe gelegenen Schloßmühle Hilfe geholt hatte, war von den Räubern keine Spur mehr zu entdecken.

## Lokales.

Thorn, 18. September.

— [Kaiserbesuch in Thorn.] Auf dem Kaiserzelt am Altstädtischen Markt ist nunmehr die Krone angebracht worden und ebenso sind auf dem Altstädtischen und Neustädtischen Markt die Flaggenmasten bereits errichtet; an den beiden Ehrenpforten am Neustädtischen Markt sowie an derjenigen am Eingang der Katharinenstraße wird eifrig gearbeitet und ebenso der Weg vom kleinen Bahnhof aus geebnet. Heute Abend um 8 Uhr halten die Vorstände der Vereine, welche sich an der Spalieraufstellung betheiligen, im Stadtverordnetensitzungssaale eine gemeinsame Besprechung ab. Morgen Nachmittag werden die Schüler der Knabenmittelschule auf dem Altstädtischen Markt eine Probeaufstellung haben und zwar an der Ostseite desselben, da der Kaiser nach der Entgegennahme des Ehrentrunkes seinen Weg über die Nord- und Ostseite des Marktes nach der Breitestraße zurück nimmt.

— [Festungsübung bei Thorn.] Reges Leben, wie es die sandige Gegend des Podgorzer Schießplatzes wohl selten gesehen hat, herrscht jetzt dort. Die Schießplatz-Eisenbahn, die sonst drei Hauptstrecken hatte, ist ins Unendliche verzweigt, und man glaubt sich auf einen großen Rangirbahnhof versetzt, so kreuz und quer laufen die einzelnen Geleise. Seit acht Tagen sind Abtheilungen dreier Regimenter eifrig mit dem Bau der Batterien, Transport der Kanonen, Aufwerfen von Schützengräben usw. beschäftigt. Eine unterirdische Telegraphenleitung, die nur bei Ueberschreitung von Chausseen in die Höhe geführt ist, verbindet die Forts und die wichtigsten Punkte miteinander. Im Gelände wurden in verflossener Woche ganze Flächen Haidekraut abgebrannt und damit einer Entzündung durch die Geschosse vorgebeugt. Seit gestern donnern nun von den Wällen der Forts 5 und 6 und einigen zwischenliegenden Batterien die Kanonen und hüllen mit Pulverdampf die weiten Flächen ein. Ist ein Schuß gefallen, so sieht man wenige Augenblicke später an den begrenzenden Höhen oder auch hinter denselben eine dichte Rauch- und Sandwolke aufsteigen, die Stelle bezeichnend, an welcher das Geschoß einschlug. Noch wird eifrig an neuen Batterieen gebaut. Dieselben werden mit einer schützenden Baummaske versehen. Sehr interessant sind die Schießübungen mit den Mörsern; diese sind zwar nur knapp einen Meter lang, haben aber dabei das respektable Gewicht von 5600 Kilogramm und sind in einzelnen Batterieen mitten im Walde aufgestellt. Am Rande des Gehölzes befinden sich nun tiefe Gruben, welche mit Sand und Laubwerk überdeckt sind und von welchen aus die Wirkung der Geschosse, welche etwa 5000 Meter weit gehen, beobachtet wird; das Resultat dieser Beobachtung wird durch ein Telephon, welches mit den Batterien in Verbindung gebracht ist, dorthin berichtet. Außer der gestrigen und heutigen Uebung wird noch am Freitag und Sonnabend scharf geschossen. Der markirte Feind befindet sich in der Richtung nach Alexandrowo und wird durch das 5. Fußartillerieregiment aus Posen markirt, während das 11. und 15. Fußartillerieregiment die Schießübungen unternehmen. In der Nacht vom nächsten Freitag zum Sonnabend wird der Feind eine größere Anzahl von Batterieen errichten, welche dann am Sonnabend von morgens 5 Uhr ab von den beiden hiesigen Fußartillerieregimentern beschossen werden. Wenn also der Kaiser auf dem Schießplatz anlangt, ist das Schießen bereits in vollem Gange. Der Kaiser wird übrigens nach dem Besuche der Stadt Thorn über die Eisenbahnbrücke nach Fort 6 reiten und von hier aus die ganze Feuerlinie bei Fort 5a bis Fort 5 abreiten, sodann begiebt sich Se. Majestät nach den vom Feind aufgeworfenen Batterieen, um hier die Wirkung der Geschütze in Augenschein zu nehmen und von dort aus kehrt der Kaiser nach dem Schießplatze zwischen Fort 6 und Fort 5a zurück, wo die Artillerieregimenter unterdeß Paradeaufstellung genommen haben. Nach Beendigung der Parade wird das Frühstück eingenommen, zu welchem Zweck 5 Zelte in Hufeisenform so aufgestellt werden, daß das Kaiserzelt, in welchem im Ganzen 18 Personen frühstücken, in der Mitte zu stehen kommt. Der betr. Platz in dem Kieferngehölz ist schon von den Bäumen befreit worden und das Küchenzelt, welches aus Wellblech besteht, ist schon aufgerichtet; mit der Errichtung der übrigen Zelte wird morgen früh begonnen. Nach dem Frühstück begiebt sich der Kaiser, ohne den Ort Podgorz zu berühren, nach Bahnhof Schlüsselmühle, von wo die Abfahrt über Culmsee nach Ostrometzko erfolgt, wo um 3 Uhr ein Diner stattfindet, zu welchem auch der Landrath unseres Kreises, Herr Krahmer, eine Einladung erhalten hat. Wie wir nachträglich noch erfahren, war von militärischer Seite ursprünglich geplant, daß der Kaiser nach Beendigung der Schießübungen an der Spitze des 11. Fußartillerieregiments seinen Einzug in die Stadt Thorn halten und hier auf dem Marktplatz die Parade abnehmen sollte, dieser Plan ist aber nachträglich abgeändert worden.

— [Personalien.] Der Gerichtsdiener Brünning in Schwetz ist in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Thorn versetzt.

— [Die Einstellungstermine für die Rekruten,] welche in diesem Jahre zu den Fahnen einberufen werden, sind durch Verfügung des Kriegsministeriums vom 14. Juli ds. wie folgt festgesetzt: Kavallerie und Marine am 2. Oktober, Infanterie am 11. bis 13. Oktober, Train am 3. November.

— [Aufhebung einiger russischer Zollämter.] Im russischen Finanzministerium soll die Absicht bestehen, einige an der West- und Südwest-Grenze belegene Zollämter eingehen zu lassen, dafür aber die bekanntlich militärisch organisirte Grenzwache zu verstärken.

— [Schußprämien.] Vom Verbande deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine sind für 1894 etwa 1200 Mk. Schußprämien für Raubvögel ausgesetzt, die nach Verhältniß der eingelieferten Fänge Anfangs Dezember zur Auszahlung gelangen. Prämiirt werden Fänge des Hühner-Habicht, des Wanderfalken und des Sperberweibchens. Der Danziger ornithologische Verein wird auch in diesem Jahre die Auszahlung obiger Prämien vermitteln und sind Fänge der drei genannten Vogelarten bis zum 20. November an den Schriftführer des Vereins Herrn R. Giesbrecht in Danzig Milchkannengasse Nr. 27 zu senden.

— [Königlich Preußische Klassenlotterie.] Die Ausgabe der Erneuerungsloose zur 4. Klasse 191. Lotterie hat gestern begonnen und endigt am 15. Oktober, Abends 6 Uhr. Die nächste (20tägige) Gewinnziehung findet in der Zeit vom 19. Oktober bis einschließlich 10. November d. J. statt. Gezogen werden 77 315 Gewinne mit zusammen 26 357 940 Mark.

— [Warthe-Weichselkanal.] Es verlautet, daß die russische Regierung dem Plane nicht abgeneigt ist, zwischen der Weichsel und der Warthe (auf russischem Boden) eine Kanalverbindung zu schaffen. Zwischen der preußischen und russischen Regierung sollen dieserhalb Unterhandlungen angeknüpft werden. Der Kanal würde etwa bei Konin, wo sich die Warthe der Weichsel am meisten nähert, in die erstere münden. Es wären freilich noch Regulirungsarbeiten größeren Umfanges erforderlich.

— [Zur Lage des Holzgeschäfts] wird uns gemeldet, daß in vergangener Woche einige größere Parthieen Kiefern-Rundhölzer verkauft worden sind. Käufer waren hauptsächlich Berlin, Bralitz, Magdeburg, Danzig und Mewe. Preise bewegten sich zwischen 41—49 Pfg. pro Kubikfuß. Gute Hölzer blieben gefragt. Bei dem niedrigen Wasserstand und widrigen Winden konnten die Hölzer in vergangener Woche nicht schwimmen.

— [Der Kupfer-Pfennig] kann in diesem Jahre sein Jubiläum feiern. Zwar gab es schon zu Zeiten Karls des Großen Pfennige, doch waren dies Silbermünzen im Werthe von 35 unserer heutigen Reichspfennige. Im Gegensatz zum Weißpfennig, dem Silberpfennig, wurde 1494 der Schwarzpfennig, der Kupferpfennig, geprägt.

— [Gänsehandel.] Im Monat August sind vom hiesigen Hauptbahnhofe 47 574, vom Bahnhof Mocker 20 932 Gänse versandt worden. Der Verkehr in Gänsen hat sich sonach vor der Grenzsperre als ein sehr lebhafter erwiesen. Der größte Theil der Thiere stammt aus Rußland.

— [Amtlicher Cholerabericht.] Cholera ist bakteriologisch festgestellt: bei Franz Kruck und Waldemar Eggert, Tiegenhof; bei Heinrich Vollert in Tolkemit.

Danzig, den 17. September 1894.
Bureau des Staatskommissars.

In der Stadt Thorn ist bei dem achtjährigen Knaben Leo Podbielski auf Culmer Vorstadt Kurzestraße Nr. 2, welcher seit dem 15. d. M. erkrankt und heute früh gestorben ist, asiatische Cholera festgestellt. Die Familie Podbielski befindet sich im Siechenhause in Quarantäne. In der Cholerastation des städt. Krankenhauses befindet sich kein Kranker. — In Mocker befinden sich noch zwei Cholerakranke und zwei Quarantänepflichtige.

In Grieslinen (Kreis Allenstein) sind weitere drei Cholera-Erkrankungen vorgekommen. Die Gesammtzahl der Cholera-Erkrankungen in Grieslinen beträgt bis jetzt 22, darunter 6 Todesfälle. Neu aufgetreten ist die Cholera im Dorfe Thyrau (Kreises Osterode), ohne daß es bisher gelungen ist, festzustellen, woher die Infektion stammt. In Bommelsvitte bei Memel sind bisher 6 Fälle, darunter 3 Todesfälle, als asiatische Cholera festgestellt.

— [Turnverein.] Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich, nimmt das Turnen der Altersabtheilung, das während der Sommermonate geruht hat, heute Abend wieder seinen Anfang. Diese Abtheilung des Turnvereins, an der sich Jeder betheiligen kann, der das 28. Lebensjahr überschritten hat, turnt wöchentlich einmal: am Mittwoch von 8½ bis 10 Uhr Abends im Turnsaale der Mittelschule in gesonderten Riegen für die verschiedenen Altersstufen. Für im Turnen ganz Ungeübte, welchen der Beitritt ganz besonders empfohlen werden kann, werden die Uebungen in entsprechender Weise zusammengestellt.

— [Eine Anzahl junger Kaufleute,] welche am 1. Oktober Thorn verlassen, hatte am Sonnabend Abend im kleinen Saale des Schützenhauses ein Abschiedskränzchen veranstaltet, welches sich eines recht starken Zuspruchs seitens der Eingeladenen zu erfreuen gehabt hat und einen sehr hübschen Verlauf nahm, so daß die Theilnehmer von demselben hochbefriedigt waren.

— [Berichtigung.] Zu unserem Artikel über das Koppernikus-Denkmal in Nr 212 d. Ztg. wird uns folgende Darstellung des Sachverhalts von kompetenter Seite mitgetheilt: Nachdem sich durch die Behandlung mit Seife hellere Stellen gezeigt hatten, welche dadurch entstanden waren, daß die Patina theilweise zerstört war, wurde seitens der Bauverwaltung sofort bei einem namhaften Bildhauer in Breslau angefragt, in welcher Weise dem Zustande abgeholfen werden könne; der Rath dieses Sachverständigen (Verfertiger des Bildnisses von Roesner) ist sofort befolgt worden und es wird in nicht zu langer Zeit sich wieder eine gleichmäßige Patina bilden. Es ist unrichtig, daß die Statue einen Farbe- oder Lacküberzug erhalten hat; die daraus in unserem Artikel gezogenen Schlußfolgerungen sind daher unzutreffend.

— [Ueber das Koppernikus-Denkmal] wird uns von Seiten des Koppernikus-Vereins Folgendes geschrieben: Das Publikum ist sich darüber unklar, wer die Schuld an der Verunstaltung dieses Denkmals trägt, und schreibt dieselbe bald dem Vereine, bald dem ausführenden Theile zu. Keines von beiden trifft zu. Die Schuld trifft allein den Magistrat und es wird hiermit ausdrücklich konstatiert, daß der Verein vom Magistrat in dieser Sache nicht befragt worden ist. Anders im Jahre 1872. Als im Koppernikus-Verein damals die Anregung zur Patinisirung der Statue gegeben wurde und eine Behandlung derselben mit Kalihydrat versucht werden sollte, verlangte der Magistrat die Garantie, daß der Versuch durch Sachverständige unternommen würde. — Der Koppernikus-Verein, der Begründer des Denkmals, hat, wenn auch keine gesetzliche so doch eine moralische Verpflichtung, über dasselbe zu wachen, und wird Gelegenheit haben, sich in seiner nächsten Sitzung mit dieser Frage zu beschäftigen.

— [Das Amtsgericht] bleibt am Tage der Anwesenheit des Kaisers bis 10 Uhr geschlossen.

— [Leichenfund.] Ende vergangener Woche wurde bei dem Winterhafen die Leiche des hier wohnhaften Maurers Olszewski, welcher in der Rudaker Ziegelei gearbeitet hatte und spurlos von dort verschwunden war, aufgefunden. Da die Leiche verschiedene Wunden aufweist und ihr außerdem Geld und Werthsachen wahrscheinlich abgenommen worden sind, vermuthet man einen Raubmord, doch fehlen bis jetzt noch sichere Anhaltspunkte.

— [Die Hundesperre] in Thorn ist bereits seit vorigen Sonntag abgelaufen.

— [Temperatur] heute Morgens 8 Uhr 8 Grad C. Wärme; Barometerstand 28 Zoll.

— [Gefunden] wurde ein goldener Theelöffel bezeichnet P. G. in der Mauerstraße.

— [Eingeführt] wurden heute 72 Schweine aus Rußland.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 7 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,18 Meter über Null.

**Podgorz,** 17. September. Gestern Vormittag wurden durch Herrn Superintendenten Vetter aus Gurske die Konfirmanden in der evangelischen Schule geprüft. — Einige Kinder spielten gestern im Dorfe Glinno mit einem Revolver, in welchem noch eine Patrone steckte. Plötzlich entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem etwa 10 Jahre alten Knaben des Besitzers Dopslaff in den Hals. Aerztliche Hilfe mußte sofort in Anspruch genommen werden.

## Kleine Chronik.

* Ueber ein versuchtes ruchloses Attentat wird aus London Folgendes gemeldet: In der Fabrik rauchlosen Pulvers in Waltham Abbey, woselbst im Mai d. J. eine Explosion stattgefunden hat, werden die aus Glasgow kommenden Materialien mit Nitroglycerin gemengt. Gerade als wieder der Mischungsprozeß vorgenommen werden sollte, fand man in dem Gemenge einen etwa 1 Kubikzoll großen Stein und andere harte Körper, welche offenbar zu dem Zweck hineingethan worden waren, um durch Reibung eine Explosion zu erzeugen. Die Werke, in denen zweihundert Arbeiter beschäftigt sind, wurden sofort angehalten, um eine eingehende Untersuchung des gesammten Materials vorzunehmen.

## Holztransport auf der Weichsel
am 16. September.

L. Horwitz durch Seldeger 2 Traften 4700 Mauerlatten, 33 Sleeper, 1 Buche; Domeratzki durch Ostrogurski 7 Traften 2444 Rundkiefern, 1000 Rundelsen, 207 Rundeschen, 240 Rundbirken, 474 Rundtannen, 70 Mauerlatten, 26 Plançons, 41 eichene Rundklötze; M. Walfisch durch Eck 3 Traften 1504 Rundkiefern; M. Solnicki durch Koppelmann 3 Traften 947 Rundkiefern, 6 Rundtannen, 485 Rundeichen, 3445 eichene Rundklötze, 91 eichene Schwellen.

## Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 18. September 1894.

**Wetter:** schön, Morgens Reif.
**Weizen:** flau, da der Abzug stockt, 133/34 Pfd. hell 121/22 M., 130/31 Pfd. bunt 120 M.
**Roggen:** flau, 124/25 Pfd. 100/1 M., 121/22 Pfd. 99 M.
**Gerste:** in feiner Waare leicht verkäuflich, dagegen mittlere und geringe sehr schwer unterzubringen, fein, hell und mehlig 120/25 M., feinste über Notiz.
**Hafer:** flau, 100/2 M., feinste Qualität über Notiz, verregnete, besetzte unter Notiz, schwer verkäuflich.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

## Telegraphische Börsen-Depesche.
Berlin, 18. September.

| Fonds: fest. | | | 17.9.94 |
|---|---|---|---|
| Russische Banknoten | | 220,20 | 220,30 |
| Warschau 8 Tage | | 219,60 | 219,75 |
| Preuß. 3% Consols | | 93,75 | 93,40 |
| Preuß. 3½% Consols | | 103,10 | 102,90 |
| Preuß. 4% Consols | | 104,90 | 104,90 |
| Polnische Pfandbriefe 4½% | | 68,65 | 68,75 |
| do. Liquid. Pfandbriefe | | 66,00 | 65,80 |
| Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II. | | 100,00 | 99,90 |
| Diskonto-Comm.-Antheile | | 202,75 | 200,10 |
| Oesterr. Banknoten | | 164,20 | 164,20 |
| Weizen: | Septbr. | 132,50 | 133,00 |
| | Novbr. | 134,50 | 135,25 |
| | Loco in New-York | 58 c | 58 c |
| Roggen: | loco | 120,00 | 119,00 |
| | Septbr. | 123,00 | 122,00 |
| | Oktbr. | 118,50 | 119,00 |
| | Novbr. | 117,75 | 118,50 |
| Rüböl: | Oktober | 43,20 | 43,40 |
| | Novbr. | 43,20 | 43,40 |
| Spiritus: | loco mit 50 M. Steuer | fehlt | fehlt |
| | do. mit 70 M. do. | 32,20 | 32,50 |
| | Septbr. 70er | 36,20 | 36,30 |
| | Novbr. 70er | 36,40 | 36,50 |

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

### Spiritus-Depesche.
Königsberg, 18. September.
(v. Portatius u. Grothe.) unverändert.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Loco cont. 50er | 54,50 Bf., | —,— Gd. | —,— | bez. |
| nicht conting. 70er | 34,00 " | 33,25 " | —,— | " |
| Septbr. | —,— " | —,— " | —,— | " |
| | —,— " | —,— " | —,— | |

## Neueste Nachrichten.

München, 17. September. In Neuhausen wurde die bronzene Büste des Prinzregenten vom Sockel gestoßen, ohne beschädigt zu werden. Zwei Tagelöhner sind als der That verdächtig verhaftet worden; dieselben wollen im Rausche gehandelt haben.

Wien, 17. September. Das Exposé Kalnokys ist äußerst friedlich gehalten und konstatirt, daß die Beziehungen zu allen Mächten die freundschaftlichsten sind. Ein bemerkenswerther Passus ist der über Bulgarien; Kalnoky bezeichnet die dortigen Verhältnisse als gegenwärtig unklar und ins Schwanken gerathen; die frühere Regierung habe mehr Garantie für eine Stabilität geboten, als die jetzige. Trotzdem werde Oesterreich-Ungarn Bulgarien gegenüber sich auch ferner wohlwollend verhalten. Was Rumänien betreffe, so hofft der Minister, daß es der dortigen Regierung gelingen werde, die daselbst herrschenden nationalen Strömungen in ein ruhiges Bett lenken. Schließlich betont Kalnoky, daß die Regierung an eine Annexion Bosniens nicht denke.

Lemberg, 17. September. Die ostgalizische Stadt Mosciska steht in Flammen.

Salonichi, 17. September. Ein englischer Dampfer, mit Getreide beladen, ist auf der Fahrt von Odessa nach Gibraltar bei Haran Iskelassi gescheitert.

Warschau, 17. September. Bei Minsk ist gestern ein dreistöckiges Naftareservoir-Gebäude eingestürzt. Bisher wurden dreizehn gräßlich verstümmelte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Außerdem haben viele Arbeiter schwere Verletzungen davongetragen.

London, 17. September. Die „Times" melden aus Tokio, daß daselbst die Zuversicht herrscht, die japanische Armee werde bis Anfang November Peking oder Mulden erobert haben.

### Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".
Berlin, den 17. September.

Wien. Sämmtliche Wiener Blätter besprechen das Exposé Kalnoky's. In dem Exposé wird die Lage in Bulgarien von der „N. F. P." besonders hervorgehoben und bemerkt, wenn ein so ruhiger und besonnener Staatsmann wie Kalnoky die Lage in Bulgarien so scharf geißelt und den früheren Minister Stambulow in so verdienter Weise hervorhebt, so müssen sich doch sehr ernste Sachen dort abgespielt haben.

Marseille. 11 Anarchisten sind unter dem Verdachte, das Börsengebäude in die Luft sprengen zu wollen, verhaftet worden.

London. Der Sieg der Japaner auf Korea bestätigt sich. Von den 16 000 Chinesen sind 2300 Todte. Die Chinesen befinden sich in voller Flucht und dürften an einen ernstlichen Widerstand kaum denken.

Verantwortlicher Redakteur:
**Friedrich Kretschmer in Thorn.**



Heute früh ½9 Uhr verstarb nach langem, schweren Leiden meine innigst geliebte Tochter, unsere gute Schwester und Enkelin

**Jenny Sachs**

im 23. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet vom Trauerhause, Gerechtestraße 2 aus statt.

## Holzverkauf im Wege des schriftlichen Aufgebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefernderbholz der nachstehenden im Winter 1894/95 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Loose mit Ausschluß des Stock- und Reisigholzes vor dem Abtrieb **verkauft** werden:

| Nr. des Looses. | Schutzbezirk. | Jagen. | Größe der Hiebsfläche. ha | Geschätzte Derbholzmasse. fm | Beschaffenheit des Holzes. | Name und Wohnort der Forstschutzbeamten. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Barbarken | 38a | 2.2 | 350 | schwaches Bauholz | Först. Hardt-Barbarken. |
| 2 | " | 52b | 2.8 | 310 | desgl. | desgl. |
| 3 | Ollek | 64b | 1.9 | 300 | desgl. | " Würzburg-Ollek. |
| 4 | Guttau | 79b | 2.7 | 650 | mittleres Bauholz von gut. Qualität | " Goerges-Guttau. |
| 5 | " | 81d | 1.6 | 480 | mittl. bis stark. Bauholz v. gut. Qual. | " " " |
| 6 | " | 83 | 6.5 | 1170 | mittl. Bauholz von verschied. Qualität | " " " |
| 7 | Steinort | 130 | 2.2 | 370 | mittleres bis starkes Bauholz | " Jacobi-Steinort. |
| 8 | " | 132a | 1.2 | 300 | mittleres, glattschäftiges Bauholz | " " " |

Die Schläge Nr. 1—3 liegen ca. 6 km, die Schläge Nr. 4—8 ca. 1—2 km von der Weichsel entfernt.

Die Aufarbeitung des Holzes, sowie die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung.

Bei erfolgendem Zuschlag ist für die Loose 1—5 und 7—8 ein Angeld von je 800 Mk., für Loos 6 ein solches von 1500 Mk. zu zahlen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Die speciellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen, bezw. von demselben gegen Bezahlung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.

Gebote auf eins bezw. mehrere Loose sind pro fm der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sich Bieter den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, **bis zum 8. October d. J.** an Herrn Oberförster **Baehr**-Thorn III zu richten.

Die Oeffnung bezw. Feststellung der eingegangenen Angebote erfolgt **Dienstag, den 9. October, Vormittags 11 Uhr** im Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Thorn, den 13. September 1894.

**Der Magistrat.**




## Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers bleibt am 22. d. Mts. das Königliche Amtsgericht vermittags bis 10 Uhr, wo die Termine beginnen, bezw. bis zu der etwa früher erfolgenden Abreise Sr. Majestät **geschlossen.**

Thorn, den 15. September 1894

**Königliches Amtsgericht.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 17. September 1894.

**Der Magistrat.**

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Das **Blumenwerfen** beim Einzuge Seiner Majestät des Kaisers und Königs in Thorn am 22. d. M. wird **verboten.**

Zuwiderhandelnde haben strengste Bestrafung auf Grund des § 360 zu 11 des Straf-Gesetz-Buchs zu gewärtigen.

Thorn, den 18. September 1894.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung

„1. Beim Schießen am 21. sowohl wie am 22. d. Mts. sind die Schießstellungen von der Ringstraße südlich Podgorz bis Fort Winrich von Kniprode gesperrt. Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird gewarnt, diese Linie zu überschreiten. Dringend nöthige Mittheilungen nach vorwärts sind an den Unteroffizierposten auf der Argenau'er Straße dicht südlich Podgorz abzugeben und werden von dort weiter besorgt.

2. Fußgänger, welche dem Vorbeimarsch der Regimenter vor Sr. Majestät beizuwohnen wünschen, werden ersucht, sich von ½12 Uhr ab hinter Fort VI Winrich von Kniprode einzufinden. Von hier werden sie nach Beendigung des Schießens durch die dort aufgestellten Gendarme nach dem geeigneten Platze geführt werden.

3. Ebenso müssen Wagen, deren Insassen dem Vorbeimarsch beizuwohnen wünschen, um ½12 Uhr hinter Fort VI Winrich von Kniprode zur Stelle sein. Dieselben werden in gleicher Weise zurechtgewiesen werden.

Diese Wagen müssen jedoch sich vom Landrathsamt eine Erkennungskarte erbitten, die der Kutscher sichtbar an der Kopfbedeckung trägt.

**Die V. Fußartillerie-Inspektion."**

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 18. September 1894.

**Die Polizei-Verwaltung.**

## Verdingung.

Die Lieferung folgender Victualien 2c. soll von der unterzeichneten Kommission vom 1. Oktober d. Js. auf die Dauer eines Jahres an Mindestfordernde vergeben werden:

1. **Fleischwaaren,**
2. **Victualien,**
3. **Milch und Gemüse,**
4. **Kartoffeln.**

Bei der Kartoffellieferung erhalten Producenten den Vorzug. Offerten sind **bis zum 25. 9. 94** Gerechtestr. 30, 2 Tr. abzugeben.

**Menage-Kommission des 1. Bataillons Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) No. 21.**

## Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 20. September cr., Vormittags 10 Uhr werde ich bei dem Maschinenmeister **Franz Straszewski** in **Antoniewo** bei **Leibitsch** ein

**mahag. Sopha und 1 mahag. Sophatisch**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

**Nitz,** Gerichtsvollzieher in Thorn.



## Thorner Marktpreise
am Dienstag, den 18. September 1894.

Der Markt war mit Fischen, Fleisch, Geflügel und allen Zufuhren gering beschickt.

| | | niedr. Preis | | höchst. Preis | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rindfleisch | Kilo | — | 90 | 1 | — |
| Kalbfleisch | " | 1 | — | 1 | 20 |
| Schweinefleisch | " | 1 | — | 1 | 20 |
| Hammelfleisch | " | — | 90 | 1 | — |
| Karpfen | " | 1 | 50 | — | — |
| Aale | " | — | — | — | — |
| Schleie | " | 1 | — | — | — |
| Zander | " | 1 | 20 | — | — |
| Hechte | " | 1 | — | — | — |
| Bressen | " | — | 80 | — | — |
| Barsche | " | 1 | — | — | — |
| Krebse | Schock | 1 | — | 4 | — |
| Puten | Stück | — | — | — | — |
| Gänse lebend | " | — | — | — | — |
| Enten | Paar | — | — | — | — |
| Hühner, alte | Stück | — | — | — | — |
| " junge | Paar | — | — | — | — |
| Tauben | " | — | — | — | — |
| Butter | Kilo | 1 | 80 | 1 | 90 |
| Eier | Schock | 2 | 80 | 2 | 90 |
| Kartoffeln | Zentner | 1 | 50 | 1 | 60 |
| Stroh | Zentner | 2 | 25 | — | — |
| Heu | " | 2 | 50 | — | — |

# ! Geschäfts-Eröffnung !

Am 17. d. Mts. eröffnete ich in dem früher von Herrn Adolph Bluhm innegehabten Lokale, **Breite Straße 37**, einen **Mode-Bazar** von

## Manufactur-, Mode-, Seiden-Waaren, Leinen- und Aussteuer-Artikeln,

**Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche, Damen- und Mädchen-Confection**

unter dem Prinzip von

## Baarsystem und festen Preisen.

Hochachtungsvoll

## Hermann Friedlaender.

Im Nachstehenden erlaube ich mir auf die

## Vortheile des Baarsystems 

aufmerksam zu machen.

Ich kann die Waaren **bedeutend billiger** verkaufen als diejenigen, bei denen das **ganze Geschäft** auf dem **Borgsystem** beruht; erstens bleibe ich von jeglichen **Verlusten** verschont, wodurch ich **10 % billiger** verkaufen kann, und **zweitens** bin ich durch den **Baarverkauf** in der Lage auch gegen **baar** einkaufen zu können. Dieser **Baareinkauf** ergiebt für mich wieder einen **Vortheil von 8 bis 10 %**, also zusammen circa 20 %, die ich dem verehrten Publikum



**beim Einkauf von Waaren**



zu Theil werden lasse.

Indem ich meine

## Prinzipien

dem geehrten Publikum zur wohlwollenden Berücksichtigung empfehle und meinerseits noch die

## strengste Reellität

zusichere, zeichne ich

Hochachtungsvoll und ergebenst

## Hermann Friedlaender.

Auf jedem Gegenstand steht der **feste** Verkaufspreis in Zahlen deutlich vorgedruckt.

Auf jedem Gegenstand steht der **feste** Verkaufspreis in Zahlen deutlich vorgedruckt.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 219 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

**Mittwoch, den 19. September 1894.**


## Feuilleton.

# Die Gemeindekinder.

Original-Novelle von Gf. La Rosé.

10.) (Fortsetzung.)

III.

Wilhelm war indessen im Schlosse von aufmerksamer Sorgfalt und zärtlicher Liebe umgeben; dem Baron Lichtenstein ist sein Versprechen heilig. Er hat durch den Pfarrer der Gemeinde gesagt, daß er alles aufbieten wolle, aus dem Knaben einen tüchtigen Mann zu erziehen. Er hält sein Versprechen treulich, er beobachtet den Knaben und trachtet, sein Gemüth kennen zu lernen. Anfangs kann er nur finden, daß die Seele seines Pflegesohnes mit einem schweren Kummer der Schwester wegen belastet ist. Der Knabe sucht zwar seinen Wohlthäter zufrieden zu stellen, ist gehorsam, lernt mit Konrad das, was ihm der Hofmeister befiehlt, allein man sieht es ihm an, daß es ihm große Mühe kostet; denn die Gedanken sind zerstreut, sie flüchten stets ins Gemeindehaus zu Felice. Schon kurz nach seinem Einzuge ins Schloß ist Wilhelm ein Liebling der Baronin geworden, ihre innige Theilnahme für seinen Schmerz thut ihm wohl, es drängt ihn, ihr sein Leid zu klagen; denn er weiß, daß ein fühlendes Herz ihn versteht. Er fleht, daß er seine kleine Schwester besuchen darf und schaut dabei so bittend in ihr Auge, daß sich das ihrige mit Thränen füllt. „Mein gutes Kind", spricht sie, „vor allem sage nicht Baronin zu mir, sondern nenne mich Mutter und meinen Mann Vater. Konrad soll Dein Bruder sein. Was den Besuch bei Deiner Schwester betrifft, wollen wir uns berathen, was am besten für Dich ist. Ich finde es sehr begreiflich, daß Du Dich nach ihr sehnst, aber da das Schicksal Euch so verschieden stellt, würde es doch nur Eure Wunden frisch bluten machen; denn Ihr würdet den Abschied immer wieder aufs neue schmerzlich empfinden. Deine Schwester würde ihre traurige Lage noch lebhafter fühlen, sähe sie Dich im Reichthum und Glück, während sie ins Armenhaus gebannt wurde; doch ich will mit meinem Manne und Doktor Halsing darüber sprechen. Dessen sei versichert, daß wir immer nur Dein Wohl im Auge haben werden."

Als die Baronin dem Hofdin meines Bitte Wilhelm's vorträgt, schüttelten Heerführer den Kopf.

„In keinem Falle," erwiderte er bestimmt, „in gar keinem Falle, der Knabe ist unendlich begabt, er lernt leicht und schnell, er hat eine merkwürdige Auffassungsgabe, er begreift es schon, ehe ich noch fertig bin, es ihm zu erklären. Das aber sehe ich, daß ihm das Aufpassen Mühe macht; denn er lernt nicht mit seiner ganzen Geisteskraft. Frau Baronin, ich schlage Ihnen im Gegentheil vor, ja ich rathe Ihnen dringend, sofort nach München überzusiedeln, um ihn so ganz aus dem Bereiche der Schwester zu bringen. Wenn Sie wirklich barmherzig an dem Knaben handeln wollen, so müssen Sie trachten, die Wunde, die seinem Herzen geschlagen wurde, zu heilen. Eine Heilung ist aber nur durch eine Entfernung von hier möglich."

Auch der Baron pflichtete den Ansichten des Hofmeisters bei. „Wie die Sachen einmal stehen," tröstete er seine Frau, welcher der Rath des Hofmeisters hart erscheint, „können wir nicht anders handeln, ich kann nicht die zwei Kinder zu mir nehmen; denn für meine Verhältnisse habe ich wahrlich ein großes Opfer gebracht, indem ich den Knaben erziehe. Die kleine Lohr müssen wir ihrem Schicksal überlassen, auch denke ich, daß die drei einsamen Frauen im Gemeindehause Freude an der Kleine haben. Hoffen wir, daß sie dereinst ein ordentliches, braves Mädchen wird. Daß wir jetzt schon im Frühjahr, wo wir kaum hierher sind, in die Stadt zurück müssen, ist allerdings hart für uns, aber Dr. Halsing hat recht; eine Trennung ist das einzige Heilmittel für unsern Wilhelm."

Konrad ist überglücklich, einen Bruder zu haben, er macht ihm alles nach, giebt ihm all' seine Spielsachen und ist voll Freude, wenn er dem traurigen, ernsten Gesichte seines jungen Gefährten ein schwaches Lächeln entlockt. Einer solchen Liebe kann dieser nicht widerstehen, darum sucht er seine Trauer zu verbergen, um den Bruder nicht zu betrüben. Sein edles Herz faßt eine unendliche Dankbarkeit gegen seine gütigen Beschützer, er sucht sie auf alle Weise zufrieden zu stellen, weshalb diese alsbald froh und glücklich sind, ihn als Sohn angenommen zu haben. Doktor Halsing staunt immer mehr über die großen Geistesgaben seines neuen Zöglings, und Wilhelm bemüht sich, das, was er schneller als Konrad versteht, auch diesem begreiflich zu machen. Die Liebe der beiden Knaben zu einander ist rührend, sie sind vom frühen Morgen bis zum späten Abend unzertrennlich und selbst Nachts schlafen sie in einem Gemache neben einander. Lichtenstein will, daß die Söhne schon in früher Jugend den Werth des Geldes kennen lernen sollen, weshalb er Jedem ein gleiches Taschengeld allmonatlich zur Verfügung stellt. Wilhelm ist sparsam und sehr bedacht, ehe er einen Pfennig ausgiebt. Konrad hingegen ist gleichgiltig dafür, kauft sich, was ihm Vergnügen macht, und giebt Jedem, der ihn bittet, und oft auch, wenn er nicht angebettelt wird, wirft er lächelnd einem armen Knaben oder alten Weibe seinen letzten Pfennig zu. Wenn ihn Wilhelm dann ermahnt, vorsichtiger zu sein, so lacht er und sagt:

„Pah! Wozu hat man denn das Geld, als um es herzugeben?"

„Wenn Deine Gaben nicht weise verwendet werden, können sie vielleicht mehr Schaden als Nutzen bringen," wendet dieser ein.

„Geh', Bruderherz, mach' kein so ernsthaftes Gesicht," ruft Konrad, „man kann nicht immer so weit hinaus denken."

Seine Großmutter hat ihm zum Geburtstag ein Loos gekauft; es ist das einzige, was er vor Wilhelm voraus hat. „Mutter," sagt er bekümmert, „das Loos, welches mir die Großmutter schenkte, freut mich garnicht."

„Warum?" fragte diese, obwohl sie die Ursache ahnt.

„Weil der Bruder keins hat."

Die Baronin küßt gerührt ihren Sohn auf die Stirn. „Es soll Dich morgen freuen," sagt sie, und sie verkauft einen werthvollen Brillantring und erwirbt ein gleiches Loos, das sie Wilhelm schenkt.

„Wilhelm", sagt Konrad hoch erfreut, „gebe auch mein Loos in Deinem Geldkästchen auf, Du weißt, ich bin ein schlechter Verwalter, ich könnte es verschenken."

Lächelnd nimmt dieser das Loos und sperrt es in sein Kästchen ein.

Die neuen Eindrücke, welche Wilhelm in der Stadt empfängt, und das stete Bemühen der Seinigen, ihn seinen Kummer vergessen zu machen, dazu das angestrengte Lernen lassen das Bild der Schwester immer mehr aus seiner Seele entschwinden; er betet morgens und abends für sie, aber er hat keine Zeit ihrer zu gedenken, er muß alle Geisteskräfte auf andere Dinge richten.

Konrad war immer ein guter Knabe, aber die Eltern sagen sich selbst, daß er, seitdem Wilhelm da ist, seine liebenswürdigen Eigenschaften verdoppelt hat. Mit Staunen bemerkt der alles beobachtende Hofmeister die große Zuneigung, welche die Baronin für ihren Pflegesohn gefaßt hat und die dieser in demselben Grade erwidert. Ein Blick ihrer Augen leitet den Knaben, jede freie Zeit bringt er am liebsten bei seiner Mutter, wie er sie nennt, zu.

„Was wirst Du wohl einmal werden wollen?" fragt sie Konrad.

„Was Papa ist, natürlich ein Soldat, ein Oberst, ein General, nicht wahr, Du, Wilhelm, auch? Wir beide werden Feldherren. Komm einmal, damit ich Dir zeige, wie man den Säbel hält. Du mußt fechten und ringen lernen, wir wollen uns einmal auszeichnen." Wilhelm erwidert nichts, sondern schaut der Mutter in's Auge.

„Nun und Du?" fragt sie gespannt.

„Sag', Mama," erwidert er, „wie kann man denn am ersten selbstständig werden? Weißt Du, ich meine, damit ich Felice zu mir nehmen könnte. Ich habe gedacht —" er schweigt.

„Was?" fragt die Baronin. „Was hast Du gedacht, mein Liebling?"

„Mutter," fragt er wieder, „kennst Du den Pfarrer von Oberau? Er ist sehr jung Pfarrer dort geworden, hat seine Schwester zu sich genommen, man sah ihn nie ohne dieselbe. Solch ein Pfarrer möcht' ich werden."

Die Baronin schließt ihn tief bewegt an ihre Brust, ihr Gesicht glänzt vor Freude. „Das ist ein herrlicher Gedanke," sagt sie, „da könntest Du viel Gutes thun; denn es giebt so viel Jammer in der Welt."

„Nein, Willi, das leide ich nicht," ruft Konrad, „Du mußt Soldat werden."

Dieser wendet sich zur Mutter, „oder ein Doktor?" fragt er, „der kann auch viel heilen und lindern."

„Der eine ist ein Helfer der Seele, der andere ein Helfer des Körpers," erwidert sie. „Wähle, mein Knabe!"

„Und der andere ein Helfer des Landes," ruft Konrad. „Willi, wir werden zwei Feldherren."

Als die Familie wieder nach Schloß Waldkirch kommt und von dem Verschwinden der kleinen Lohr hört, ist ein allgemeiner Jammer.

Willi wird todtenbleich. „Ich habe unrecht gethan, sie zu verlassen," ruft er im tiefsten Schmerz, „wäre ich bei Bauer Lotzing Hirtenknabe geworden, ich hätte sie öfters sehen, trösten und aufmuntern können. Sie hat sich hierher geflüchtet und ich war nicht da. Nein, die alte Stapfner ist ein rohes Weib, aber keine Mörderin. Feli war ein so gutes, sanftes Kind, es hat sich nach Liebe gesehnt und als sie diese nicht empfangen konnte, hat sie den Tod gesucht. Das arme schutzlose Kind! Mein Gott gieb, daß ich nicht an Deiner Gerechtigkeit zweifle!" ruft er und schlägt die Hände mit dem Ausdrucke des höchsten Jammers über dem Kopf zusammen.

„Du vergißt, mein Sohn, daß wir nicht geboren werden, um auf dieser Welt glücklich zu sein, sondern um uns in Demuth vor einem höheren Willen zu beugen, um uns selbst zu erziehen für die Nähe der Gottheit. Der Glaube darf Dir im Unglück nicht verloren gehen," mahnt ernstlich die Baronin.

— — — — — — — — — — — — —

Seit dem Tage, wo das freiherrliche Paar den Knaben Wilhelm Warnberg an Kindesstatt angenommen hat, sind fünfzehn Jahre vorüber gerollt. Nicht eine Stunde hat er ihnen Verdruß gemacht, nur einmal waren sie seinetwegen tief betrübt, als er an den Blattern erkrankte. Die Symptome waren sehr gefährlich, sie fürchteten, ihn zu verlieren.

„Haben wir uns so lange über den herrlichen Knaben gefreut, um ihn jetzt im Jünglingsalter verlieren zu müssen?" seufzte Lichtenstein. „Mein ganzes Herz hängt an ihm. Es wäre ein schrecklicher Schlag."

Man hatte natürlich alles versucht, um Konrad von dem Kranken fern zu halten, allein so gefügig und gehorsam sich dieser stets zeigte, dieses Mal war er es nicht; denn ehe man es sich versah, war er in die Krankenstube und zwar an das Bett des Patienten geschlüpft, den er mit beiden Armen umschlang.

„Sie wollten mich nicht zu Dir lassen," sprach er unter Thränen und in größter Aufregung. „Sie wissen ja nicht, daß ich ohne Dich nicht leben kann. Wenn Du krank bist, will ich es auch sein, — wenn Du stirbst, will ich es auch —"

„O, Konrad," flüsterte der Kranke, „das ist ein großes Unrecht. Ich bitte Dich um des Himmelswillen, geh' hinweg von mir! Bei allem, was Dir heilig ist, beschwöre ich Dich, lasse mich!"

Aber dieser lachte schon wieder unter Thränen, legte seine Wange an die des Bruders und küßte ihn.

„Jetzt ist es geschehen," sprach der Baron zu seiner Frau; „wir haben unsere Pflicht gethan, aber Konrad hat uns überlistet. Ergeben wir uns in den Willen Gottes."

„Allmächtiger!" rief entsetzt die Baroin, „mein Sohn! — meine beiden Kinder! Konrad wie konntest Du uns das anthun, liebst Du ihn mehr als uns?"

„Von meinem Bruder gehe ich in der Stunde der Gefahr nicht weg, ich werde mich jetzt mit der Mutter in seine Pflege theilen."

Und so geschah es. Die Angst der Eltern, daß Konrad ebenfalls von den Blattern ergriffen werden könnte, war umsonst, und zu ihrer höchsten Wonne genaß auch Wilhelm wieder. Von diesem Zeitpunkte an hatte sich die Liebe der Jünglinge beinahe verdoppelt. Sie blieben stets zusammen, bis die Wahl ihrer Zukunftspläne sie einigermaßen trennte. Konrad wurde, wie er schon immer wünschte, in eine Militärbildungsanstalt gethan, und Wilhelm studirte Theologie, worüber niemand glücklicher war als die Baronin.

— — — — — — — — — — — — —

Die beiden jungen Herren haben den in Waldkirch anwesenden Eltern ihre baldige Ankunft gemeldet, um einige Wochen bei ihnen zu verweilen.

Es ist ein heißer, schwüler Julitag, kein Lüftchen regt sich. Die Sonne brennt unabläßig über die Erde, so daß im ganzen Thale alle Bewohner die Arbeit einstellten und sich in ihre Häuser flüchteten, um nicht vom Sonnenstich getroffen zu werden. Der Albach ist wie ausgetrocknet, nur ein winziges Rinnchen Wasser rieselt träg und langsam zwischen den großen Steinen hindurch. Auch die Aach ist beinahe wasserlos; denn seit Wochen hat es keinen Tropfen mehr geregnet. Jeder Tag ist schöner, wolkenloser und heißer, als der andere. Die Vögel haben sich in die Wälder geflüchtet, und die Nattern und Eidechsen, welche sonst herauskrochen, um sich zu sonnen, sind zurück ins Moos, oder unter die Höhlen der Steine. Nichts regt sich, kein Vogelsang, kein Juhschrei aus den Alpen läßt sich hören, keine Biene summt, kein Käfer schwirrt, kein Wurm kriecht über die brennend heiße Erde. Der Hund des Schloßverwalters liegt schläfrig im schattigen Hof; er öffnet kaum die Augen, als der Pferdewärter vorbei geht, um den Stall für das Pferd des jungen Barons Konrad in Bereitschaft zu setzen; denn heute sollen die beiden Herren eintreffen. Baron Konrad will zu Pferd kommen, auf „Nordstern," wie er das Thier taufte, das ihm sein Vater vor ein paar Jahren als Füllen gekauft. Der Bruder hatte ihn dazumal auf ein junges Pferd aufmerksam gemacht, das hinter dem Wagen eines Zigeuners trabte. Konrad sprach mit dem Vater darüber, der das Füllen ansah und zu seinem Staunen fand, daß es von seltener, edler Race abstammte. Es wurde ein geringer Kaufpreis dafür verlangt. Lichtenstein gab das doppelte und schätzte sich noch glücklich, ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht zu haben, was auch wirklich der Fall war; denn „Nordstern" ist ein wunderbares Pferd geworden. Sein Gliederbau ist außerordentlich kräftig und vom schönsten Ebenmaße, der Rücken stämmig und breit, die Brust stark und fleischig, den muskelstarken Leib krönt ein feiner Kopf mit breiter Stirn, schmalen Kinnbacken, lebhaften Ohren und hellen, feurigen Augen. Er ist die Freude der ganzen Familie, nicht allein seiner Schönheit und Tüchtigkeit, sondern hauptsächlich seiner seltenen Klugheit und Ausdauer wegen. Die höchsten Summen sind dem jungen Baron schon dafür geboten worden, allein dieser hat beschlossen, das Thier so lange zu behalten, so lange es lebt.

Trotz der brennenden Hitze will Konrad doch von der Bahnstation Zuhausen, die zwei Stunden von Waldkirch entfernt ist, zu Pferd den Weg zurücklegen. Er schützt sich gegen die Sonnenstrahlen, so viel er kann, und „Nordstern" trabt in der drückend heißen Luft das gänzlich schattenlose Sträßchen entlang. Selbst sein Herr staunt, daß die schöne, wie Atlas glänzende Haut des Thieres trocken bleibt. Ein wundersames Pferd, denkt er, und streichelt den schlanken Hals desselben. Dabei fällt sein Blick auf den Abberg, der rechts des Thales sich erhebt, und an dessen Fuße sich die Aach vorbei windet. Er zieht die Zügel an, beschattet sich mit der Hand die Augen und schaut gespannt hin. „Bei Gott!" es ist keine Täuschung, „da steht ja gar ein Gebäude." Er nimmt aus der Tasche ein kleines Fernglas und schaut nochmals hin. „Richtig, eine Villa in schweizerischen Stil, allerliebst gebaut, zierlich und reizend. „Aber mein Himmel, wer kann denn einen solchen Einfall haben? Es müssen Fremde sein, Einheimische würden sich nie da drüben anbauen."

Ueber der Aach ist die Seite des Abberges unbewohnt, im Thal sind nur einige hölzerne Heustadeln. Man fürchtet schon seit einer Reihe von Jahren, daß der Berg abrutscht, weshalb sein früherer Name Raunstein von den Bewohnern der Gegend in Abberg umgetauft worden ist. Die Aussicht über das Thal ist vom Abberg aus und besonders da, wo die Villa steht, am schönsten. Maler und Touristen halten sich drüben vorzugsweise gern für einige Stunden auf, um die großartige Naturschönheit zu zeichnen oder zu bewundern. Die Einheimischen aber haben, obwohl seit Gedenken von einem Rutschen des Berges nichts bemerkt wurde, doch eine unüberwindliche Scheu, dort zu wohnen; deshalb hat sich auch nie ein Bauer dort angebaut.

„Sonderbar," denkt sich Konrad und steckt das Fernglas wieder ein, „aber im Grunde vernünftig; denn es ist der schönste Fleck des ganzen Thales."

Der Hofhund springt plötzlich auf und bellt, er hört den Hufschlag des Pferdes heraufkommen, und kurz nachher liegt Konrad in den Armen seiner Mutter.

„Wo ist Dein Bruder geblieben?" fragt sie voll Stolz den hübschen jungen Mann betrachtend, der kräftig, groß und blondlockig wie sein Vater ist, auch dieselbe stramme Haltung hat. Nur die Nase des Sohnes ist noch schöner und die blauen Augen noch feuriger, als die ihres Gatten jemals waren. Den hübschen Mund schmückt ein starker Schnurrbart, und seine weißen Zähne schimmern bei jeder Gelegenheit; denn Konrad ist der Frohsinn selbst.

„Wilhelm will herüberfahren, gehen wäre heute ein Ding der Unmöglichkeit. Aber schau nur, Vater, „Nordstern" weist nicht einen Schweißtropfen auf. Ist das ein Thier! Es geht durch dick und dünn, durch Feuer und Wasser."

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Chronik.

* Einem entsetzlichen Verbrechen sollen die beiden Soldaten des 4. Garderegiments, die in Rießen verbrannt sind, zum Opfer gefallen sein. Es wird nämlich berichtet, daß der Bauer in Rießen, in dessen Scheune die beiden Soldaten den Flammentod fanden, gefänglich eingezogen worden ist, da sich herausgestellt hat, daß von ihm selbst das Feuer angelegt worden ist, weil er sich die Versicherungssumme von 295 Thalern verschaffen wollte. Er hat bereits eingestanden, die That begangen zu haben. Das Nähere darüber steht aber noch aus.


Verantwortlicher Redakteur:

**Friedrich Kretschmer in Thorn.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.